

Nika Lubitsch

# Der 7. Tag

Kriminalroman



© des Titels »Der 7. Tag« (978-3-86882-447-6)  
2013 by UvR GmbH, Lektorat, Satz, Druck, Verlags- und  
Nähere Informationen unter: <http://www.nvg-verlag.de>

# 1. Buch



© des Titels: Der 7. Tag (978-3-86882-147-1)  
2013 by UvR GmbH, Unternehmenseberatung + Verlag  
Nähere Informationen unter: <http://www.hvg-verlag.de>

## Der erste Prozesstag

Die Meute wartet schon auf mich. Früher habe ich mich immer gefreut, wenn ich die Fotografen und Kamerateams getroffen habe. „Bille, hier“, ruft Harald von Deutschlands beliebtestem Revolverblatt, um mich dazu zu bewegen, in seine Kamera zu schauen. „Bille, zu mir auch, huhu, ich bin dran“. Wolfi von der Presseagentur.

Wie immer drängeln und schieben sie. Ich kann mir doch nicht die Jacke über den Kopf ziehen, schließlich waren die Jungs mal meine Freunde. Also bleibe ich stehen und schaue in ihre Kameras. „Erwartet bitte nicht, dass ich jetzt lächle“, sage ich. Was soll ich auch sagen. Gott sei Dank, da ist Ulli.

„Bist du bereit?“

Ja, Ulli, ich bin bereit. Er drückt mir die Hand, versucht mir damit wieder Mut zu machen. Eine Justizangestellte schiebt mich durch eine Tür in den abgetrennten Bereich des Sitzungssaals, der für die Angeklagten vorgesehen ist.

Altehrwürdiges Landgericht Berlin-Moabit. Ob die dunkle Eichentäfelung wohl der Einschüchterung der Angeklagten oder vielleicht gar der Zeugen dienen soll? Obwohl es ein strahlender Augusttag ist, dringt die Sonne kaum durch die bunten Bleiglasfenster. Wie ich den August inzwischen hasse!

Das ehrwürdige Gericht hält Einzug. Lächerlich. Ich schaue

mir diejenigen an, die über mich richten werden. Die Vorsitzende der drei Berufsrichter ist Gott sei Dank eine Frau, so um die Fünfzig. Sie schaut ein wenig streng über eine Goldrandbrille hinweg und ihre stark herunter hängenden Mundwinkel sprechen nicht unbedingt für pralle Lebensfreude.

Rechts von ihr sitzt ein jüngerer Richter. Ehrlich gesagt, ist er mir auf Anhieb sympathischer als die Vorsitzende Richterin. Unter einem schütterten Haaransatz wird sein Gesicht beherrscht von zwei buschigen Augenbrauen, die in der Mitte fast zusammengewachsen sind. Das gibt ihm etwas Diabolisches. Trotzdem schauen seine blauen Augen durchaus freundlich.

Links von der Vorsitzenden sitzt ein Richter, der ein bisschen aussieht wie Pumuckel. Er hat einen runden Bürstenhaarschnitt und sein Gesicht ist noch von keiner Lebenserfahrung gezeichnet.

Neben ihm thront eine Schöffin, der man jetzt schon ansieht, dass sie geradezu begierig ist, dem deutschen Staate zu dienen. Ihr viel zu kleiner, herzförmiger Mund verrät, dass sie ziemlich rechthaberisch sein muss. Na ja.

Der zweite Laienrichter, rechts neben den unglaublichen Augenbrauen, ist der Typ genialer Versicherungsvertreter. Einer, der dir, wenn du nicht schnell genug wegläufst, noch eine Lebensversicherung für deinen Hund aufschwätzt. Ziemlich korpulent. Er schwitzt jetzt schon.

Du liebe Güte, diesen Leuten bin ich also jetzt ausgeliefert. Der Gerichtssaal ist gerammelt voll. Hundert Augen ruhen auf mir. Ich kenne einige von den anwesenden Journalisten, früher hätte ich gesagt ‚Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen‘. Heute Abend werde ich in den Journalistenkneipen der Stadt das Tagesgespräch sein. „Hast du gesehen, wie die aussieht?“

Der Staatsanwalt ist der Typ Streber. Seine schwarze Nerd-Brille macht ihn älter, als er wahrscheinlich ist. Und härter. Ich schätze ihn auf Mitte 30.

Sie sind immer noch dabei, die Anwesenheit aller Beteiligten festzustellen.

Die Beteiligten, das ist wohl ein Witz. Die ganze Anklage ist ein Witz. Leider ein schlechter. Ulli dreht sich zu mir um und lächelt mich an. Er sieht gut aus. Seine schwarze Robe verleiht ihm professionelle Würde. Ob ich wohl seiner Vorstellung von einer leidenden Madonna entspreche?

Du weißt es wohl, dass ich keine Madonna bin, lieber Ulli. Ich habe dich dazu gebracht, nach deiner Mama zu schreien. Winselnd bist du auf allen Vieren hinter mir her gekrochen und hast um Gnade gefleht. Und ich habe Gnade vor Recht walten lassen. Ich habe deinen Schwanz gelutscht, bis du explodiert bist. Du hast mich in den Brombeeren gepoppt, bis ich zum Notarzt musste. Der hat mir mit der Pinzette die Stacheln aus dem Rücken gezogen. Danach hast du mich mit Jod beträufelt und von hinten genommen. Eigentlich haben wir nur gevögelt, damals, im Sommer 1999.

Erst im Winter haben wir angefangen zu reden. Welch' ein Winter zur Jahrhundertwende. Oh ja, wir waren glücklich!

Nachdem das Gericht die Anwesenden über ihre Rechte und Pflichten feierlich belehrt hat, verliest der Staatsanwalt die Anklage. „Sybille Thalheim, geborene Wiegand, geboren am 2. Dezember 1971 in Berlin, wird beschuldigt, ihren Ehemann Michael Thalheim am 3. Februar 2009, um ca. 2.00 Uhr morgens mit 18 Messerstichen im Hotel zur Post in Berlin-Lichtenrade getötet zu haben ...“

Danach haben sie die Zeugen herausgeschickt. Welche Zeugen eigentlich? Das Problem ist doch wohl, dass es keine Zeugen gibt. Sie versuchen, mich auf Grund von Indizien des Mordes zu überführen.

Ulli und ich haben abgesprochen, dass ich mich ausschließlich

zu meiner Person äußern und ansonsten zur Sache schweigen soll. Er wird für mich die Beweisanträge einbringen.

„Du kennst dich doch Bille, du bist viel zu impulsiv“.

Ulli, du hättest mir Michael nicht vorstellen sollen! Wir beide hatten eine so herrlich unkomplizierte Beziehung. Die in dem Moment endete, als ich IHN kennenlernte. Michael, deinen besten Freund. Du wolltest damals gerade mit ihm eine Bürogemeinschaft gründen.

Es war ein immer noch warmer Septembersonntag. Wir saßen erschöpft in einem kleinen Weinlokal namens „Enoteca“: rauhe Klinkerwände, ungemütliche Stühle, aber die besten Antipasti in ganz Charlottenburg. Du hattest dich gefreut, als Michael zufällig hereinkam. Na ja, damals konnte man sich mit mir auch noch sehen lassen. Ich war schon ein bisschen betrunken. Von deinen Säften und vom Chianti.

Michael war so ganz anders als du. Ruhig, besonnen, ich fand ihn süß. Er sah ein bisschen schutzlos aus, als er seine Brille abnahm, um sie zu putzen. Aber in seinen grau-grünen Augen funkelten Intelligenz und Humor um die Wette. Du hast an diesem Abend nicht viel zum Gespräch beigetragen. Ich glaube, du wusstest, dass da etwas zu laufen begann. Etwas, das so ganz anders war als unsere nette kleine Bumsbeziehung. Es war nichts, was mit einem Knall begann, so wie mit dir. Es war etwas, das sich ganz leise einschlich, ein Gefühl, wie nach Hause kommen.

Ulli hat mir vorher bis ins Detail erklärt, was mich am ersten Prozesstag vor dem Schwurgericht Berlin erwarten würde. Die Anklage lautet auf Mord. Das war klar. Klar ist auch, was heute sonst so passieren wird. Sie werden die ganzen blutigen Details wieder aus der Schublade zupeln.

Na bitte, als erstes wird Marion Heinzl aufgerufen, das Zimmermädchen, das Michael in seinem Hotel gefunden hat.

Sie stolziert auf 15 cm-Plateauschuhen, die aussehen, als hätte sie die vom Sanitätshaus Hempel, in den Zeugenstand. Die Arme, das ganze Gesicht voller Pickel und dann der Schock, den sie ganz unzweifelhaft gekriegt haben muss, als sie den blutüberströmten Michael gefunden hat. Ich habe die Fotos gesehen. Grauensvoll!

Weißt du noch Ulli, euer erstes Büro in der Sybelstraße? Natürlich haben meine Freundin Gabi und ich euch geholfen, als ihr diese tollen Büroräume gefunden hattet. 180 Quadratmeter mit Parkettböden, Stuckdecken und herrlichen Rundbogenfenstern. Wir haben mit euch die Schreibtische immer wieder umgestellt, bis das Büro so aussah, wie Ihr euch eine erfolgreiche Kanzlei vorgestellt habt.

Wir haben euch inszeniert hinter den Schreibtischen, dafür gesorgt, dass in jedem Raum Grünpflanzen standen, die richtigen Bilder an den Wänden hingen. Irgendwann zwischen Putzen und Saugen, zwischen Dekorieren und Umstellen habe ich gespürt, dass mich Michaels Zimmer mehr interessiert hat als deines. Als dein Konferenztisch geliefert wurde, hast du mich sozusagen probenhalber darauf gepoppt. Der Konferenztisch hat es ausgehalten, unsere Beziehung nicht. Ich habe dabei jede Sekunde an Michael gedacht, der mit Gabi ins Bauhaus gefahren war, um Nägel zu kaufen.

„Vertrau deinem Gefühl“, hat Gabi gesagt, als ich ihr in unserem Stammlokal „Lenz“ gestand, dass ich mich zu Michael hingezogen fühlte. Meine beste Freundin Gabi. Heute Frau Dr. Gabriele Henke, niedergelassene Fachärztin für Gynäkologie. Seit der 11. Klasse auf der Fichtenberg-Oberschule sind wir unzertrennlich.

Damals haben wir alles geteilt. Die Wohnung, unsere Hoffnungen, unsere Ängste und ab und zu auch mal einen Mann. Dabei könnten wir unterschiedlicher nicht sein: Gabi die Abwägende, ich die Spontane. Ich habe immer geredet, Gabi hat gehandelt.

Gabi hatte damals gerade ihre erste Stelle als Assistenzärztin am Klinikum Steglitz bekommen und ich absolvierte ein Praktikum bei einem Berliner Privatsender.

Jetzt wird es grob: Dr. Peter Deckenbrock vom Institut für Rechtsmedizin, sprich der Leichenbeschauer, wird zur Sache vernommen. Er ist mit allem ausgerüstet, was die blutigen Details plastisch machen kann: Fotos von Michael in der Blutlache hinter der Tür in diesem armseligen Hotelzimmer. An Hand von Ausschnittvergrößerungen erklärt er in seinem Eindrucksheischenden Expertenkauderwelsch jede einzelne Stichwunde. 18 Stichwunden, 17 vorn und eine hinten. Jede Stichwunde über acht Zentimeter tief. Die durchtrennte Hauptschlagader, die zerschnittenen Nerven und Sehnen auf der rechten Seite des Kopfes.

Jawohl, Herr Dr. Deckenbrock, ich hatte wirklich vor, Herrn Michael Thalheim den Kopf abzureißen. Ganz offensichtlich habe ich es nicht geschafft. Wenn ich es überhaupt versucht habe.

Deckenbrock wird mein Küchenmesser vorgelegt. Ob es sich dabei um die Tatwaffe handeln könne, fragt die Vorsitzende Richterin.

Ich ertrage das nicht mehr lange, der Deckenbrock soll aufhören. Aufhören, bitte. Ich konnte noch nie Blut sehen. Die Zuhörer scheinen ganz fasziniert zu sein von diesem Schlachtfest. Was für ein Ende des berühmten Berliner Anwalts Michael Thalheim.

In einer Ecke sitzt ein Zeichner, der jede einzelne Linie in meinem Gesicht zu erfassen sucht. Wie schaut man jetzt am besten? Unschuldig! Aber wie sieht unschuldig aus? Ich, die es gewohnt bin, ein Gesicht zu machen, weiß plötzlich nicht mehr, wie ich schauen soll. Aber eigentlich ist es auch egal. Sollen sie doch schreiben, was sie wollen. Sollen sie doch reden. Mich kann man nicht mehr verletzen.



Meine Beziehung mit Michael begann Ende Oktober. Ulli und Michael hatten die Einweihung ihrer neuen Büroräume gefeiert. Michael stand in einer Ecke seines Büros, hielt lässig ein Sektglas in der Hand und plauderte mit Mandanten. Dabei ließ er mich nicht eine Sekunde aus den Augen. Ich spürte den intensiven Blick seiner grau-grünen Augen mit jeder Faser meines Körpers. Während Ulli mich allen als seine Freundin vorgestellt hat, stand ich total neben mir. Es war noch recht früh am Abend, viel zu früh, um seine eigene Einweihung zu verlassen, als Michael mit diesem unglaublichen Blick auf mich zukam. Er stellte sein Sektglas ab, nahm meine Hand und sagte nur ein Wort: „Komm“.

Im Fahrstuhl zog er mich an sich und küsste mich, wie mich noch nie zuvor ein Mann geküsst hatte.

Wir blieben lange in diesem Fahrstuhl. Michaels zärtliche Hände waren überall auf meinem Körper und ich zerfloss bei seinen Berührungen. Später im Taxi lag ich in seinen Armen und heulte hemmungslos. Er küsste jede einzelne Träne weg, knöpfte meine Bluse zu und lächelte dieses jugenhafte Lächeln, das ich so sehr geliebt habe. Als wir endlich in seiner Dachwohnung in der Suarezstraße angekommen waren, gab es nichts mehr, was uns zurückgehalten hätte.

Mein Starverteidiger versucht, Dr. Deckenbrock zu entlocken, dass die Stiche von einer Frau nur in rasender Wut ausgeführt werden konnten. Er versucht zu beweisen, dass das Opfer sich gewehrt haben muss. Er fragt, ob Spuren eines Kampfes an Michael Thalheim gefunden worden seien. An mir waren keine Spuren gefunden worden, abgesehen von dem Blut, das ich mir in die Haare geschmiert hatte.

Sei vorsichtig Ulli, du bewegst dich da auf dünnem Eis. Denn wenn das Opfer sich nicht gewehrt hat, spricht alles dafür, dass das Opfer den Täter sehr gut gekannt hat. Dr. Deckenbrock

verliert sich in langatmigen Schilderungen über die Funde unter den Fingernägeln von Michael. Richter Pumuckel stellt Zwischenfragen, die Deckenbrock aus dem Konzept bringen. Das Publikum fängt an, sich zu langweilen. Gut gemacht, Ulli.

Gabi hat mir erst viel später gestanden, dass sie von unserem ersten Tag in Timmendorf an in Ulli verliebt gewesen war. Wie gut sie sich beherrschen kann. Ich jedenfalls habe wirklich nichts gemerkt. Erst nachdem ich ihr im „Lenz“ mein Herz ausgeschüttet hatte war sie zum Frontalangriff übergegangen.

Am Sonntagabend nach der Büroeinweihung hatten Michael und ich uns auf die Suche nach Spaghetti Carbonara, Thunfischsalat und anderen Protein-haltigen Dingen begeben. Wie die Kinder sind wir Hand in Hand durch das nasse Laub die Suarezstraße heruntergeschlittert. Im Ristorante Stella alpina habt ihr gegessen, engumschlungen. Ein schönes Paar: Ulli mit dem markanten Kinn und den dunklen Haaren und Gabi mit ihrer rotblonden Mähne, den blau-grünen Augen und den zarten Gliedern. Wir haben uns ein paar Sekunden fassungslos angestarrt. Und dann haben wir herzlich gelacht und uns in den Armen gelegen. Alles war richtig.

Tageszeitung:

**Lichtenrader Küchenmesser-Mord  
vor Gericht**  
„Erwartet nicht, dass ich lächle.“

Berlin - Madonnenscheitel und Rehaugen: Sieht so eine brutale Mörderin aus? Darum geht es bei einem Aufsehen erregenden Prozess vor dem Schwurgericht Berlin. Sybille Thalheim (38) aus Berlin-Zehlendorf wird vorgeworfen, ihren Ehemann Michael (48) im vergangenen Februar mit einem Küchenmesser erstochen zu haben.

Vorsätzlicher Mord oder Tötung im Affekt? Und so sah es am ersten Prozesstag der amtliche Leichenbeschauer Dr. Peter D. (48) aus Lichterfelde: „Der Leichnam wies 18 Stichwunden auf, 17 vorne und eine Stichwunde im hinteren Lungenflügel. Die Halsschlagader war durchtrennt. Michael Thalheim sollte enthauptet werden. Das Opfer hatte keine Möglichkeit, sich zu wehren. Der erste Stich hat ihn bereits getötet.“ Der Leichenbeschauer bestätigte, dass als Tatwaffe ein Küchenmesser in Frage käme. Die Angeklagte starrte bei der Schilderung der grausigen Umstände unbewegt aus dem Fenster. Sie sagte nur einen Satz: „Erwartet nicht, dass ich lächle“. Der Prozess wird am Donnerstag fortgesetzt.